

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Oldenburger Landeszeitung. 1884-1886**  
**1884**

22.7.1884 (No. 43)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-994662](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-994662)

Die „Oldenburger Landeszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Festtage.

# Oldenburger Landeszeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspreis excl. Bestellgeld 2 M., mit Bestellgeld 2,40 M. Inseratenpreis für die 4 Spalt. Seite 10 S., von außerhalb des Großherzogthums 15 S.

Deutsch-freisinniges Organ für das Großherzogthum Oldenburg.

Redaction: Haarenstraße 55. Expedition: Mottenstraße 1.

N<sup>o</sup> 43.

Dienstag, den 22. Juli

1884.

## Die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft.

Als ein erfreuliches Zeichen der Zeit muß die Bestrebung, eine deutsche landwirtschaftliche Gesellschaft nach englischem Vorbilde zu bilden, bezeichnet werden. Die königl. Ackerbau-Gesellschaft in England besteht aus einer Vereinigung der größeren Landwirthe und Grundbesitzer Englands, 1839 zu dem Zwecke gegründet, für die Verbesserung der praktischen Landwirtschaft zu wirken. Die jetzt 8000 Mitglieder zählende Gesellschaft ist vollständig unabhängig, schließt jede politische Erörterung aus. Außer der Herausgabe eines Wochenblatts und zweier in London stattfindenden Versammlungen wird jährlich eine Wanderversammlung mit großer Ausstellung wiederkehrend in einem der 8 zu diesem Behufe gebildeten Bezirke Englands veranstaltet. Insbesondere sind es Viehzucht und Maschinenwesen, die außerordentlich durch jene Ausstellungen gehoben wurden. Die Prüfung der ausgestellten Geräthe und Maschinen durch ein Preisgericht erstreckt sich auf eine genaue Untersuchung und gründliche Proben nach jeder Richtung hin, wozu jetzt 3 Wochen Zeit verwendet werden. Was England mit seiner Gesellschaft erreicht hat, ist für Jedermann sichtbar. Die rasche Ausführung der Drainagen, die Herstellung von Pflügen und allerhand jetzt unentbehrlichen Maschinen, kurz das ungestörte Aufblühen der englischen Landwirtschaft überhaupt ist wesentlich den Bemühungen der englischen Ackerbaugesellschaft zu verdanken und zwar dies Alles ohne Staatsbeiträge, ohne außerordentliche Dotationen und ohne Garantiefonds, ohne die Taschen der Mitglieder mehr in Anspruch zu nehmen als durch die regelmäßigen jährlichen Beiträge von 20 Mark.

Eine Reihe von deutschen Landwirthen von wohlbekanntem Namen hielten es an der Zeit, eine deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft zu gründen mit denselben Zielen, mit denselben Mitteln. Nicht eher als bis 2500 Mitglieder erworben, welche sich zur Zahlung eines Jahresbeitrags von 20 Mark verpflichten, soll sich die Gesellschaft konstituieren. Bereits 500 Mitglieder, darunter ca. 120 aus Süd- und Westdeutschland, haben sich gefunden und vereinigt, dieses Ziel zu erreichen; hoffen und wünschen wir, daß das Streben von günstigstem Erfolg sein wird!

Ohne Kampf wird man freilich nicht an's Ziel gelangen, denn mancherlei Hindernisse legen sich in den Weg. „Als erstes und wesentlichstes Hinderniß“ — sagte M. Cyth, einer der thätigsten Vorkämpfer für die Gründung der Gesellschaft, in einer vorbereitenden Versammlung derselben, — „ist eine gewisse Hoffnungslosigkeit, eine geistige Anämie zu bezeichnen, die mit dem Leiden körperlicher Blutlosigkeit viel Aehnlichkeit hat und welche lähmend durch das ganze landwirtschaftliche Leben unserer Zeit und namentlich unseres Vaterlandes geht. Dagegen hilft nur ein fester Wille. Finden wir die Leute,

die den Muth haben, den Gefahren unserer Zeit mit selbstständigen Handeln und eigener Arbeit zu begegnen, so ist die deutsche Landwirtschaft von keiner ernstlichen Gefahr bedroht.“ Mit dieser Hoffnungslosigkeit hängt der notorische Mangel selbstthätiger Kraft und Befähigung zusammen, der nach Ansicht unserer pessimistischen Freunde die deutsche Landwirtschaft auszeichnet. Auch hierin liegt leider nur allzuviel Wahres. Wenn man in dieser Beziehung das amerikanische und englische landwirtschaftliche Leben mit dem unrigen vergleicht, so ist der Unterschied ein tief entmutigender. Aber ist dies ein Grund für ewig hilflos die Hände in den Schoß zu legen? Sind doch die amerikanischen Farmer, deren Initiative noch mehr als deren natürliche Vortheile uns mit Schrecken erfüllt, nicht zum großen Theil deutsche Landsleute? Zeigt die deutsche Landwirtschaft nicht da und dort, wo sie bestimmte gewerbliche Ziele verfolgt, wie in der Zuckerindustrie und Spiritusindustrie, daß sie recht wohl das Zeug hat, selbstständig vorzugehen und im fortschrittlichen Sinne gemeinsam zu handeln? Nein selbst wenn dieser Mangel an Selbstständigkeit und Selbstthätigkeit in seiner ganzen bedenklichen Höhe existierte, so wäre dies ein Grund, nicht gegen, sondern für unser Unternehmen. Wir haben nicht uns vereinigt, um billige Siege zu erringen, sondern um für den Kampf ums Dasein der deutschen Landwirtschaft, deren eigene Kräfte anzuregen, wo sie der Anregung bedürfen.“ In trefflicher Weise führte Redner weiter aus, daß das existierende, wohlorganisirte Vereinswesen in Deutschland als Einwand gegen die Gründung einer allgemeinen Landwirtschafts-Gesellschaft nicht benutzt werden dürfe. Obwohl dieselben viel Nützliches geleistet haben, so sei die Aufgabe der Gesellschaft doch: zu leisten, was infolge der provinziellen Entwicklung jener Vereine von demselben nicht geleistet werden könne, z. B. habe das Ausstellungswesen unter dem Mangel umfassender Organisation gelitten. Eine Vereinigung der Provinzial- und Landesvereine zu gemeinsamem Handeln scheine, wenn überhaupt, nur möglich durch das dirigierende Eingreifen der Staatsgewalt, und damit habe man sofort nach bekannten Erfahrungen nicht mehr eine selbstthätige Gesellschaft von Landwirthen, sondern ein weiteres bürokratisches Institut mit all' seinen Vor- und Nachtheilen. Um zum Ziele zu gelangen, sei es nothwendig, zurückzugreifen auf die einzelnen individuellen Kräfte unserer Landwirtschaft, auf die Männer, welche unsere Aufgaben in ihrer praktischen Bedeutung zu erfassen vermögen, und welche infolge ihres engen Zusammenhanges mit den Bedürfnissen ihres Standes und unserer Zeit, dieselben in praktischem Sinn und Geist anzugreifen verstehen. Keiner der existirenden Provinzialvereine sei in der Lage, diese Schritte zu thun; hier befürchte es nothwendig einer Neubildung, die sich von Anfang an, von allen pro-

vinzialen Grenzen losragt. Auch der „Kongreß deutscher Landwirthe“ habe die sachliche Entwicklung des Landbaues, die eigentliche Arbeit des Standes nicht in sein Programm aufgenommen, habe jedenfalls diese Richtung nie betont oder irgendwo zur Ausbeutung gebracht. Es handele sich bei seinen Zusammenkünften um akademische Vorträge, Beleuchtung existirender Verhältnisse, Resolutionen. Die neue Gesellschaft suche ihren Schwerpunkt in der Ausführung sachlicher Aufgaben; sie werde nicht die Regierung ersuchen, das deutsche landwirtschaftliche Ausstellungswesen zu organisiren, sie werde es selbst thun.

Aus dem „Grundgesetz der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft“, wie es in der Generalversammlung am 14. Mai d. J. in Berlin festgestellt wurde, lassen wir die ersten vier Paragraphen folgen, weil diese den Zweck der Gesellschaft präcisiren.

§ 1. Die „Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft“ ist ein Verein von Landwirthen und Freunden des Landbaues, die sich zum Zweck der sachlichen Förderung der Landwirtschaft innerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches verbinden.

§ 2. Die Gesellschaft verfolgt, nach Maßgabe ihrer Mittel, vorzugsweise folgende Zwecke:

1. Das Sammeln und Verbreiten erprobter praktischer Erfahrungen auf sämtlichen Gebieten der Landwirtschaft.
2. Mittheilung der neuesten wissenschaftlichen Forschungsergebnisse mit besonderer Beziehung auf ihre praktische Anwendung, in kurzer, gemeinverständlicher Form.
3. Anregung zu praktischen Versuchen und wissenschaftlichen Untersuchungen, sowie Durchführung derselben, wo immer thunlich mit Hilfe der Mitglieder, zur Feststellung des Wertes neuer Verfahren.
4. Förderung aller Zweige des landwirtschaftlichen Betriebes in Bezug auf Landbau, Viehzucht, Geräthe- und Maschinenwesen und landwirtschaftliche Nebengewerbe.
5. Belebung des Handels mit deutschen landwirtschaftlichen Erzeugnissen und Hilfsmitteln im In- und Auslande.

§ 3. Die Mittel, welche die Gesellschaft zur Erreichung der obigen Zwecke vorzugsweise im Auge hat, sind:

1. Eine alljährliche Wanderversammlung.
2. Eine jährliche Ausstellung von Thieren, landwirtschaftlichen Produkten und Hilfsmitteln in Verbindung mit der Wanderversammlung.
3. Prämierung von Thieren und Produkten.
4. Versuche und Proben, event. Prämierung von landwirtschaftlichen Maschinen, Geräthen und Hilfsmitteln.

## Das Fräulein von Birkenweiler.

Roman von A. Lütkeburg.

43

(Fortsetzung.)

Die Freiherrin schien starr vor Staunen und sie sah das junge Mädchen mit vernichtendem Ausdruck an. Also so weit war die Sache gediehen! Helene fühlte die Kraft, selbst für sich zu sorgen. Sie wollte Birkenweiler verlassen, und was sollte dann werden? Wenn das Mädchen in die Welt hinausstrat, so konnte es bei jedem Schritt an einen Gegenstand stoßen, der darauf aufmerksam machte, nachzuforschen, wo seine Wiege gestanden. Warum hatte sie nie zuvor daran gedacht, daß dieser Moment eintreten könne? Weil sie Helene für eine dienende Stellung erzogen, weil sie geglaubt hatte, sie dauernd von den Kreisen fernhalten zu können, wo sie jemals Aufschluß über diese Angelegenheit hätte erhalten können. Dieser Glaube war nun plötzlich zerstört und es war kein Wunder, daß sie vollständig den Kopf verloren hatte. Einen Augenblick noch dachte sie, das Meiseste zu wagen und mit der einstigen Härte die Bitte des Mädchens abzuschlagen, aber ihr fehlte dazu der Muth.

„Geh' an Deine Arbeit, Helene — ich will mir die Sache überlegen. Wenn Du genug gelernt hast, ich kann in diesem Augenblick nicht darüber entscheiden — mein Befinden ist auch nicht der Art —“

Das Befinden der Freiherrin ließ gewiß zu wünschen übrig. Helene sah sie erstaunt und befremdet an. Sie hatte sich auf einen furchtbaren Sturm vorbereitet, und nun — die Freiherrin hatte nie in ähnlicher Weise gesprochen.

Helene wandte sich ab, um zu gehen. In demselben Augenblick sah sie die Dame wanken. Ihr Gesicht war leichen-

blaß und sie griff nach der Lehne des Sophas. Im nächsten Moment war das junge Mädchen an ihrer Seite.

„Gnädige Frau, darf ich Lotta rufen?“ Die Freiherrin nickte nur noch mit dem Kopfe und lag im nächsten Augenblick bewusstlos in den seidenen Polstern.

Unmittelbar nachdem Helene das Gemach verlassen hatte, betrat Margot dasselbe mit triumphirender Miene. Sie erschrak zwar, als sie die Mutter ohnmächtig sah, aber dieselbe schlug schon wieder die Augen auf und versuchte sich aufzurichten.

„O, Mama, Du hast Dich über die abscheuliche Person geärgert, ich kann es mir denken, rief sie, ihren Arm um den Nacken der stolzen Frau schlingend, die im Allgemeinen, selbst ihrem einzigen Kinde gegenüber, wenig für derartige Zärtlichkeitsbezeugungen empfänglich war und Margot auch in diesem Augenblick nicht gerade freundlich von sich schob. „Was willst Du mit der Undankbaren beginnen?“

„Margot — ich bedarf der Ruhe, ich möchte allein sein,“ entgegnete die Freiherrin ungeduldig. „Am eines möchte ich Dich aber bitten: Helene scharf zu beobachten, jedoch ohne — vergiß das nicht — ihr hindernd und störend in den Weg zu treten. Hast Du mich verstanden?“

Margot sah die Mutter befremdet an. „Mama, was soll das heißen?“ fragte sie betroffen. „Genau das, was ich sage. Beobachte Helene, doch reizt und erzürne sie vorläufig nicht. Ich bin einem Geheimnisse auf der Spur.“

Damit mußte sich Margot bescheiden, denn alle weiteren Versuche, irgend etwas von der Mutter zu erfahren, erwiesen sich nutzlos, ja die Freiherrin wurde heftig und wandte sich gereizt ab.

So verließ Margot die Mutter in übelster Laune, welche draußen noch neue Nahrung finden sollte. Gerade in dem

Moment, als sie das Gemach verließ, sah sie Arthur Wildeck von Lotta zurücktreten und in der Hand der Letzteren einige wundervolle Rosen. Margot zuckte jäh erbleichend zusammen. Sie mußte an den gestrigen Abend denken, wo sie drei gleiche Rosen in einem Kelchglas auf dem Tisch gesehen hatte, an welchem Helene saß.

Mit einer zornigen, raschen Bewegung wollte sie die Blumen Lotta's Händen entreißen.

„Ich finde es unerhört, diese seltenen Blumen abzureißen, Lotta, damit sie in dem Zimmer der „Wirtschaftsmamsell“ verwelken,“ sagte sie mit wuthbebender Stimme. „Ich verbiete Dir ein für allemal den Garten in dieser Weise zu berauben.“

Lotta war dem Griff geschickt ausgewichen und hielt die Rosen jetzt hinter sich, während Arthur Wildeck ihr gleichsam zu Hilfe eilte.

„Pardon, schönstes Cousinchen, ich muß Lotta in Schutz nehmen,“ sagte er mit vernehmlichem Spott. „Die Rosen sind nicht aus dem Garten von Birkenweiler.“

„Nicht — und woher denn?“ „Von Wildeck. Der Gärtner weiß, wie sehr ich mich für seine Rosenzucht interessire, und schickt mir alle paar Tage durch die Botenfrau einige Proben.“

„Ah, und Sie — Sie beschenken mit diesen Proben?“ fragte Margot mit heißendem Spott.

In den Augen des jungen Mannes flammte es zornig auf. Warum brauchte er ein Geheimniß daraus zu machen? Nie hatte er eine solche Verachtung gegen dieses schöne Mädchen empfunden, als in diesem Augenblick.

„Nicht doch, Lotta nimmt ein gutes Trinkgeld lieber. Nicht wahr Lotta? Sie ist nur Mittelsperson. Diese Proben sind für Deine „passable Wirtschaftsmamsell“ und für meinen Schützling Helene bestimmt.“

Die Welt drehte sich mit Margot im Kreise und sie

5. Preisaufgaben und Preise für Untersuchung landwirtschaftlicher Probleme.
  6. Bildung von Spezialausschüssen zur Förderung bestimmter landwirtschaftlicher Aufgaben.
  7. Organisierung eines Auskunfts-Bureaus etc.
  8. Veröffentlichung der Arbeiten des Vereins in einem ausschließlich diesem Zwecke gewidmeten Jahrbuch.
- § 4. Alle und jede politische Tendenz liegt dem Streben der Gesellschaft ferne und ist aus ihren Verhandlungen und Publikationen ausgeschlossen.

### Deutsches Reich.

**Berlin, 21. Juli.** Wie aus Hofkreisen verlautet, hat der Kaiser zugesagt, der am 19. October d. J. stattfindenden feierlichen Einweihung des neuen Universitätsgebäudes in Straßburg beizuwohnen; auch seitens der hiesigen Universitätskreise ist eine große Theilnahme an den Straßburger Festlichkeiten zu erwarten, die unter diesen Umständen gewiß den glänzendsten Verlauf nehmen werden.

Der Kronprinz benutzte die letzten Tage vor seiner Abreise nach England sehr fleißig zur Abhaltung von Conferenzen mit dem Staatssecretär Grafen Hafffeld und seinem neuen Hofmarschall, dem Grafen Radolinski, und irt man wohl nicht, wenn man diese häufigen Beratungen mit den bevorstehenden Sitzungen des Staatsrathes in Verbindung bringt, zu dessen Präsident der Kronprinz bekanntlich ernannt wurde.

Der Kronprinz ist um 9<sup>1/2</sup> Uhr von dem festlich geschmückten Stettiner Bahnhofe in Begleitung des Prinzen Heinrich, des Oberpräsidenten Achenbach, des Regierungspräsidenten Neefe, des Majors Nabe, des Hauptmanns Kessel mit dem Courierzuge nach Freienwalde zur Beibehaltung des zweihundertjährigen Brunnensfestes abgereist.

Dem Prinzen Friedrich Heinrich, ältestem Sohne des Prinzen Albrecht von Preußen, ist der Schwarze Adler-Orden verliehen worden.

Da das Befinden der Prinzessin Wilhelm und des neugeborenen Prinzen ein andauernd gutes ist, werden von heute ab Bulletins nicht mehr ausgegeben.

Das Befinden des Fürsten Bismarck soll nach den hier eingegangenen Nachrichten aus Varzin ein ganz vorzügliches sein, auch die Reconvalescenz der Fürstin in erfreulicher Weise fortschreiten.

Die von der portugiesischen Regierung angeordnete fünftägige Quarantäne für alle aus deutschen Häfen nach Portugal kommenden Schiffe ist eine gänzlich unbegründete und zwecklose Maßregel, da bisher alle deutschen Seeplätze völlig seuchenfrei sind. Dem Vernehmen nach ist der deutsche Gesandte in Lissabon unverzüglich angewiesen worden, gegen diese Verordnung Protest zu erheben und man nimmt an, daß die portugiesische Regierung sich dazu verstehen wird, die überflüssige Maßregel rückgängig zu machen.

Herr Heinrich Bued, der bekannte Schutzpölnner und Generalsecretär des Vereins zur Wahrung gemeinsamer wirtschaftlicher Interessen in Rheinland und Westfalen, hat von diesem Verein einen längeren Urlaub erhalten, um gemeinsam mit Generalsecretär Dr. Kentsch aus Sachsen und mit dem in Berlin ansässigen H. Anneck (früheren deutschen Consul in China) die Geschäftsleitung des neu begründeten Vereins für die Interessen des Handels und der Industrie zu übernehmen. Die Herren H. Bued und Kentsch befinden sich zu diesem Zwecke bereits in Berlin und werden ihre neue Thätigkeit sofort aufnehmen.

Die „N. Pr. Ztg.“ bringt folgende Mittheilung aus Hamburg: „Vier Familien aus Breslau, welche mit dem Dampfer „India“ in voriger Woche in Newyork ankamen, werden wieder in ihre Heimath zurückgesandt, da sie für unterstützte Arme (assisted paupers) erklärt worden sind. Für die Zukunft wird es keinem unterstützten Armen gestattet sein, in den Vereinigten Staaten zu bleiben,

brachte nicht einen Laut über ihre Lippen, aber sie sah doch Lotta's höhnisches Gesicht und Arthur's verächtliches Lächeln um seinen Mund — eine tiefere Demüthigung hatte sie wohl nie im Leben erfahren.

„Ah so — Du hast sie gefunden!“ sagte sie, sich mühsam fassend. „Du bist ein treuer Ritter. Schade nur, daß Du ihre Gunst mit einem Andern theilen mußt!“

Die silberne Handglocke aus dem Gemache der Freiherrin ließ Lotta schnell die Thür seitwärts aufreißen. Margot eilte den Gang entlang und Arthur stand, ein wenig betroffen, allein. Margot's Worte hatten ihn unangenehm berührt, aber wohl nur, weil sie Zeugniß von dem Charakter dieses Mädchens gaben. Im nächsten Augenblick lachte er spöttisch auf und ging fort auf sein Zimmer, um an den Vater zu schreiben und denselben von seiner nahe bevorstehenden Ankunft in Kenntniß zu setzen. Bleiben konnte er nicht mehr auf Birkenweiler, und wenn er sich entschloß, nicht sofort abzureisen, so that er das mit Rücksicht auf die lange genossene Gastfreundschaft im Schlosse.

Aber im höchsten Grade verstimmt war er dennoch. Er war gezwungen, Helene hier zurückzulassen unter diesen Menschen, die mit einem Eifer, der einer besseren Sache würdig gewesen wäre, dafür gesorgt hatten, daß dieses Mädchen nun für alle Zeit in einem Stande verbleiben mußte, dem es gewiß nicht ursprünglich angehörte. Und aus welchem Grunde? Weil seine Eltern Schauspieler waren; als ob es nicht brave, rechtschaffene Menschen genug unter dieser Classe von Menschen gegeben hätte! Er mußte an des verstorbenen Paus von Birkenweilers Gattin denken. War nicht auch sie eine Schauspielerin gewesen? In diesem Moment trat ihm lebhaft die Erinnerung an eine Stunde vor die Seele, wo er, noch ein Jüngling, der Beschützer Mariannens von Birkenweiler gewesen war. Das seine, blasse, tieftraurige Gesicht der jungen Frau, das ihn so tief gerührt hatte, trat wieder

wenn ein Mitglied des Auswanderungs-Bureaus dagegen Einsprache erhebt.“ Auch früher hat man sich in der Union schon gegen „Einwanderer“ gewehrt, welche in dem Verdacht standen, von einer europäischen Armenverwaltung behufs Erspargung weiterer Unterstützung mit den Geldmitteln zur Reise nach Amerika versehen worden zu sein.

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ sagt gegenüber den Bemerkungen der „Karlsruher Zeitung“ betreffs des bekannten, von ihr der „Badischen Correspondenz“ entnommenen Artikels:

„Nicht der Großgrundbesitz ist dem badischen Regierungsorgan ein Dorn im Auge, sondern gegen den Adel soll Haß und Feindschaft wachgerufen werden. Gerade diese Verheerung war es, welche wir als einen Rückfall in vormärzliche Belleitaten bezeichnen, denn dieser Haß wurde besonders von dem Rotteckisch vorgebildeten badischen Beamtenthum vor 1848 gegen Adel und Monarchie geschürt. Deshalb ist namentlich in Baden die Wiederbelebung eines derartigen Klassenhasses nicht ohne Bedeutung. Solche Vergeistung des Volkes, solche Aufstachelung der niedrigsten Leidenschaften muß in letzter Konsequenz zum Umsturz der Monarchie führen. Gegen derartige Unterwühlungen giebt auch der liberale Constitutionalismus keinen Schutz. Aber nicht bloß gegen den adeligen, sondern auch gegen den conservativen Grundbesitz bietet die „Karlsruher Zeitung“ ihre Gefolgschaft auf. Dies geschieht gerade in einem Augenblicke, wo die im Reiche an maßgebender Stelle wirkenden Kräfte bemüht sind, eine Vereinigung des bisher in der badischen Regierung vertretenen National-Liberalismus mit den conservativen Elementen herbeizuführen; gerade in diesem Zeitpunkt stellt das badische Regierungsorgan als Grundlage seines National-Liberalismus eben diesen Klassenhaß hin und sucht dadurch einen Keil in die beabsichtigte Annäherung zu schieben.“

Zu den bevorstehenden Reichstagswahlen ist als praktisches Rüstzeug für die freisinnige Partei so eben eine neue Broschüre „Die Reichstagsession 1884“ erschienen, welche auf zehn Druckbogen insbesondere die letzten parlamentarischen Verhandlungen über Dampferverlängerung, Colonialpolitik, Unfallversicherung, Zünnungswesen, Socialistengesetz, Jagdordnung ausführlich und kritisch in legalistischer Form erörtert. Neben der Bildung der freisinnigen Partei ist auch die Rechtschwenkung der nationalliberalen Partei dargestellt. Das im politischen Verlage des „Fortschritt, Aktiengesellschaft“ erschienene Werkchen wird für eine Mark (von 5 Exempl. an für 60 Pfennig) durch die Expedition des „Reichsfreund“, Kronenstr. 46., und durch die Barthel'sche Buchhandlung, Ritterstr. 52., Berlin, portofrei versandt. Die neue Broschüre bildet zugleich einen Nachtrag zu dem bekannten ABC-Buch für freisinnige Wähler, so daß das ABC-Buch zusammen mit diesem Nachtrag (Preis 3 Mark, von 5 Exempl. an 2 Mk.) ein vollständiges freisinniges Lexikon aller parlamentarischen Zeit- und Streitfragen bis zum 15. Juli d. J. darstellt.

In hiesigen medicinischen Kreisen verlautet, daß der Leibarzt des Fürsten Bismarck, Dr. Schwenninger, zum außerordentlichen Professor an der medicinischen Facultät der Universität Berlin ernannt werden soll. Gleichzeitig soll demselben angeblich die Leitung der Abtheilung für Hautkrankheiten in der königlichen Charité übertragen werden, während Professor Levin die Leitung der andern Abtheilung, welcher er jetzt vorsteht, beibehalten soll. Dr. Schwenninger war früher Privatdocent in München.

Die „Germania“, schreibt: „Privatnachrichten zufolge hat Se. Maj. der Kaiser die Gnade gehabt, dem ehemaligen Redacteur der „Germania“, Weltpriester Paul Kosjolek, die demselben wegen verschiedener Preßvergehen im Jahre 1875 rechtskräftig auferlegten Gefängnisstrafen von bezw. 2 Monaten, 2 Jahren, 1 Jahr und 6 Monaten zu erlassen. Die Leser der „Germania“ werden ebenso wie wir mit freudiger Dankbarkeit diese Entschließung

lebhaft vor seine Seele, und dann dachte er unwillkürlich an Helene — war nicht ein Zusammenhang zwischen Beiden? Beim Himmel, nur wußte er, an wen ihn Helene erinnerte, als er sie zum ersten Male nach den langen Jahren der Trennung wieder sah — an Marianne, die Comödiantin, wie Tante Melanie sie immer genannt hatte.

Aber was sollte ihm dieser Gedanke, der nicht zu weiteren Betrachtungen führen konnte? Wie war es nur möglich, daß ihm eine Ahnung des furchtbaren Verbrechens kam, das hier verübt worden war? Er belächelte seine eigenen Gedanken und erinnerte sich, daß es besser sein würde, darüber nachzudenken, ob nicht Helenens Schicksal auf irgend eine Weise verbessert werden könne. Auch hierauf konnte er sich keine genügende Antwort geben, er mußte sich vielmehr eingestehen, daß jeder Versuch dazu einen fatalen Rückschlag auf diejenige ausüben würde, deren Loos er so gern geändert hätte.

Und konnte denn das Versäumte nachgeholt werden? Indem er daran dachte, stieg ihm das Blut in das Gesicht und pochte stürmisch gegen die Schläfen. Es war zu spät. Sie hatte lange Jahre hindurch nur zwischen der Dienerschaft gelebt, und wenn sie auch in ihrer äußeren Erscheinung eine vollständige Dame war, so konnte sie sich doch nicht mehr das aneignen, was sie in den gesellschaftlichen Kreisen, in welchen er lebte, unumgänglich kennen und wissen mußte.

So weit war Arthur bereits in seinen Betrachtungen gekommen. Er verhehlte sich nicht, daß er Helene liebe, aber er hielt bislang noch den Glauben an eine brüderliche Zuneigung fest. Er hatte ja schon das Kind innig geliebt und die Art, wie man es damals so hart und unfreundlich behandelte, that ihm sehr, sehr weh, aber damals war er zu jung, ihr helfen zu können, und jetzt? Jetzt gestattete ihm seine Stellung nicht hier helfend einzugreifen, und er täuschte sich auch nicht einen Augenblick darüber, daß die Freiherrin sich hier jede Einmischung ernstlich verbitten werde. (F. f.)

des Monarchen vernehmen, welche eine der Folgen des damals in höchster Schärfe entbrannten Culturkampfes in Gnaden befeitigt und unserm Collegen, der neun Jahre lang in der Verbannung leben mußte, die freie Rückkehr in das Vaterland gestattet.“

Gesegnete Maßregeln für die Bekämpfung der Trunksucht liegen seit längerer Zeit in der Absicht der Regierung. Die Ausführung begegnete indessen starken Hindernissen. Inzwischen hört man, daß der Versuch gemacht werden soll, auf dem Verwaltungswege so weit wie irgend möglich dem Unwesen zu steuern. Darauf sind die Verfügungen einzelner Landräthe zu beziehen, welche bei der Verabreichung von Branntwein auf Credit mit Concessionsentziehung drohen.

**Danzig, 20. Juli.** Gestern ist hier auf Einladung des Oberpräsidenten v. Ernsthausen ein Centralcomité behufs Bänderung des durch das diesjährige Johannis-Hochwasser herbeigeführten Nothstandes in den Weichsel- und Rogat-Niederungen zusammengetreten. Es sind 15 000 Hektare Land überschwemmt worden. Der Schaden wird auf etwa vier Millionen Mark veranschlagt. Man wird jedoch wohl gezwungen sein, in ausgedehnter Maße die Hilfe des Staates in Anspruch zu nehmen. Doch soll auch ein öffentlicher Aufruf erlassen werden, um durch Privatwohlthätigkeit den drückendsten Nothstand lindern zu können.

**Frankfurt a. M., 21. Juli.** Heute Vormittag 9 Uhr begannen die Verhandlungen des Handwerker-tages, an dem ca. 200 Personen Theil nahmen. Schweppenbauer (Frankfurt) begrüßte Namens des Localcomités die Versammlung; Krämer (Köln), Vorsitzender, bewillkommnete den anwesenden Polizeipräsidenten Hergenbahn, worauf dieser ein dreifaches Hoch auf den Kaiser ausbrachte, worin die Versammlung begeistert einstimmte.

**Leipzig, 21. Juli.** Das Festbanket anlässlich des achten deutschen Bundesschießens wurde vom Bürgermeister Tröndlin mit einem Willkommensgruß an die Festgäste eröffnet, wobei der Redner hervorhob, daß das deutsche Bundesschießen zwar ein nationales und patriotisches, aber kein politisches Fest sei. Der Vorsitzende des Schützenbundes, Justizrath Sterzel-Gotha, brachte ein Hoch auf den Kaiser und den König von Sachsen aus, welches enthusiastisch aufgenommen wurde. Hierauf erfolgte die Verlesung der eingegangenen Telegramme, worunter ein solches des Herzogs von Coburg-Gotha. Oberbürgermeister Georgi ließ Namens der Stadt Leipzig den deutschen Schützenbund, Gerichtsrath Weber aus München die Stadt Leipzig leben. Bürgermeister Brix aus Wien trank auf die Freundschaft Deutschlands und Oesterreichs, Apotheker Hoyer aus Metz toastete Namens der Schützen aus den Reichsländern auf die Einigkeit Deutschlands. Um sechs Uhr erschien der König auf dem Festplatze, von dem Centralausschuß des Bundesschießens und dem Vorstände des Schützenbundes empfangen und von einer zahlreichen Volksmenge enthusiastisch begrüßt. Der König blieb etwa 1 1/2 Stunden auf dem Festplatze, besuchte die Schießstände und nahm die Festhalle in Augenschein. Abends wohnte der König der Festvorstellung im Theater bei, wo der „Trompeter von Säckingen“ aufgeführt wurde.

**Darmstadt, 20. Juli.** Merkwürdigerweise wird die anderweitig so gut beglaubigt auftretende Angabe, daß die Ehe des Großherzogs von Hessen mit Frau Kolumine geschieden sei, doch wieder in Abrede gestellt und zwar aus folgenden Gründen. In Ehescheidungsangelegenheiten gebe es kein Zugeständniß des beschuldigten Theils, sondern nur den Beweis der Wahrheit. Demzufolge könne es nicht richtig sein, daß die Ehe auf Grund eines Zugeständnisses von Frau Kolumine geschieden sei. Man wird eine Bestätigung dieser Angaben abwarten müssen.

**Mürnberg, 20. Juli.** Der heutige Parteitag der Deutsch-Freisinnigen des rechtsrheinischen Baierns unter dem Vorsitze v. Stauffenbergs und Crämers war zahlreich besucht. Es wurden Beschlüsse angenommen, welche die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit thunlichster Verständigung der Liberalen bei den Wahlen gegen die von den Conservativen, den Ultramontanen und den Socialdemokraten drohenden Gefahren aussprechen. Ein Landesauschuß wurde gewählt, in welchem v. Stauffenberg, Crämer und Erhardt den Vorsitz führen.

**Würzburg, 18. Juli.** Zum Kapitel Entschädigungspflicht des Staates gegen unschuldig Verhaftete dürfte nachstehender Fall einen bemerkenswerthen Beitrag liefern: Der Bauer und Flurhüth Christoph Fleckenstein aus Schöllrippen stand gestern vor den hiesigen Geschworenen wegen Meineids. Derselbe hatte im Mai d. J. dem Stationskommandanten mitgetheilt, er habe in der Nähe Schöllrippens ein Liebespärdchen beobachtet, wie es in einem Hohlwege zärtlich gethan habe. Auf erfolgte Anzeige wurde Untersuchung eingeleitet und Fleckenstein bestritt bei der eiblichen Vernehmung den in der Anzeige gebrauchten Ausdruck (die Anzeige lautete etwas drastischer, als „zärtlichthun“) gethan zu haben, vielmehr habe er sich einer landläufigen Bezeichnung bedient und könne nicht behaupten, daß das Pärchen in sträflicher Situation gewesen sei. Die Details entziehen sich der Deffentlichkeit, es handelt sich zunächst darum, ob Fleckenstein falsch ausgesagt oder mißverstanden worden sei. Als Zeuge erscheint auch der königl. Oberamtsrichter, welcher gleich eingangs seiner Deposition sagt: „Der Angeklagte ist unschuldig; ich habe es an der nöthigen Umsicht fehlen, das Protokoll nicht genau, sondern nur im Allgemeinen aufzunehmen lassen. Ich muß dies ausdrücklich bemerken, denn mein Gewissen läßt mir keine Ruhe mehr.“ Die Aufregung, welche dieses Bekenntniß hervorrief, war eine geradezu exorbitante. Der Präsident sowohl als der erste Staatsanwalt hielten mit ihrer Entrüstung über eine solche Justizpflege nicht zurück und die Geschworenen sprachen nach kurzer Berathung den Angeschuldigten frei. Der Bürger-

meister von Schöllrippen wollte f. Zt. 36 000 M. Kaution für Fleckenstein entrichten, die jedoch nicht angenommen wurde. Fleckenstein hat infolge dessen bis zu seiner Freisprechung 3 Monate in Untersuchungshaft gesessen.

## Ausland.

**Oesterreich.** Wien, 21. Juli. Wie mehrfach gemeldet wird, ist im Laufe der Untersuchung gegen den Arnachisten Kammerer auch heraus gekommen, daß ebenfalls gegen die Wiener Kaiserliche Hofburg ein Attentat von Kammerer, Stellmacher und Genossen geplant war. Sie wollten die Bürg, während der Kaiser in Wien weilte, mittelst Dynamits in die Luft sprengen. Drei Arnachisten, welche dabei mit Kammerer und Stellmacher in Verbindung waren, sind noch nicht in den Händen der Polizei, welche sie verfolgt. Zwei davon sollen sich, wie dem „B. Z.“ gemeldet wird, nach Deutschland geflüchtet haben, der dritte dagegen in Wien sein.

**Frankreich.** Paris, 21. Juli. Von gestern Abend bis heute Vormittag 10 Uhr gab es in Toulon 28, in Marseille 35 Choleraopfer. Nach einem Privattelegramm der „Nat.-Z.“ sind in Paris in den letzten Tagen auch mehrere Cholerafälle vorgekommen, darunter zwei Todesfälle; officiell werden diese aber für einheimische Cholera ausgegeben. In Arles wurden heute 20 Erkrankungs- und 12 Todesfälle an Cholera angemeldet.

Die Kammer bewilligte den beantragten Credit von 5 Millionen für Madagascar. Im Senat verlas Dauphin den Bericht der Revisionscommission, welcher sich für die Revision ausspricht, davon aber den Artikel 8 über die finanziellen Befugnisse des Senats ausgeschlossen wissen will. Dauphin sprach die Hoffnung einer schließlichen Verständigung mit der Kammer aus und beantragte die Dringlichkeit, die dann auch beschlossen wurde. Die Verathung wurde auf nächsten Donnerstag festgesetzt. — Die Abendblätter dementiren die Gerüchte von der Entdeckung eines orleanistischen Complots.

Die Londoner „Times“ meldet aus Shanghai, heute sei die China zur Beantwortung der französischen Note gefetzte achtstägige Frist um fünf Tage verlängert worden, in der Erwartung, der Abschluß der Verhandlungen zwischen dem Vicekönig in Nanking und dem Gesandten Patenotre werde inzwischen erfolgen. — Der „National“ schreibt, die Verhandlungen Frankreichs mit Marokko wegen der Regulirung der Grenzen seien suspendirt; die Regierung werde die Verhandlungen wieder aufnehmen, sobald sie mit den Mächten, welche gegen die Grenzregulirung Einwendungen erhoben, zu einem Einvernehmen gelangt sei.

Die Feier des französischen Nationalfestes kostet der Stadt Paris nahe an 700 000 Francs. Diese Summe vertheilt sich wie folgt: Armenunterstützung in Paris und im Departement 120 000 Fr., Erleuchtung der städtischen und Departementsgebäude 108 000 Fr., Zuschuß zu den unentgeltlichen Vorstellungen 15 000 Fr., Feste im Circus und Hippodrom für die Jungen der Schülereataillone 19 000 Fr., Ausschmückung des Plazes der Republik 34 650 Fr., des Bastillenplazes, der Place de la Nation und des Trocadero 32 000 Fr., Zuschuß an die Festcomités der verschiedenen Arrondissements 40 340 Fr., officiell fest 136 000 Fr., Feuerwerk 51 000 Fr. zc.

**England.** London, 21. Juli. Die Herzogin von Albany ist am Sonnabend von einem Sohn entbunden worden.

Auf dem britischen Dampfer „Saint Dusan“, am 3. ds. Mts. von Bombay in Marseille angekommen, am 9. von Marseille nach Liverpool abgesetzt, sind am 11. resp. 15. d. Mts. 2 Seeleute an der Cholera verstorben. Das Schiff liegt unter Quarantäne auf der Mersey.

In einem nach Kairo entsandten Telegramm meldet der Mudir von Dongola, er habe ein Schreiben des Generals Gordon vom 22. Juni erhalten, in welchem derselbe berichtet, daß Kartum und Senaar unbeschädigt seien. Gordon, welcher noch über eine Truppenabtheilung von 800 Mann verfügte, habe Verstärkungen verlangt.

Der regnerische Morgen schien den Hydeparck-Kundgebungen gegen die Haltung des Oberhauses in der Wahlreformfrage nicht günstig zu sein; aber am Nachmittag klärte sich das Wetter auf, der Zug setzte sich erst um 3 Uhr in Bewegung, durchzog die Pall Mall-Straße und begrüßte den liberalen Reformclub mit Hurrahrufen, dagegen den conservativen Carltonclub, wo Churchill und andere Tories vom Balkon aus zusahen, mit Gebrüll. Der Vorbeimarsch des riesigen Zuges wird wenigstens zwei Stunden dauern.

**Belgien.** Haag, 21. Juli. Heute wurden die Generalstaaten zur Verathung des Regentenschaftsgesetzes auf den 29. Juli einberufen.

**Rußland.** Petersburg, 21. Juli. Nach einer Meldung des „Regierungsanzeigers“ ist der Stand des Getreides in Nordrußland mittelmäßig, in Livland und Kurland befriedigend, in Litthauen und Polen günstig, in Centralrußland mittelmäßig (in Drel und Tula ungünstig), in den Provinzen des Wolgagebietes befriedigend (in Samara, Simbirsk und Ufa sogar günstig) und in Südrußland gebessert.

Dem „Dziennik Poznanski“, wird aus Warschau gemeldet, daß der Kaiser ganz bestimmt im August nach Warschau kommen werde. Die Vorbereitungen sind im vollsten Gange und eine Militärbewachung von 13 000 Mann ist für den Bahnkörper bis Warschau designirt. Alle Russen, die sich nicht legitimiren können, werden vor Ankunft des Kaisers aus Warschau ausgewiesen.

Zur Entdeckung des in Warschau geplanten Attentats wird der „N. Fr. Pr.“ unterm 18. aus Krakau nach den Mittheilungen eines an dem genannten Tage aus Warschau angekommenen Gewährsmannes geschrieben:

Unter den Nihilisten in Petersburg befand sich ein junger Hörer der Universität, der einer angesehenen Familie ange-

hörte und die besten Häuser der russischen Residenz zu besuchen pflegte. Derselbe hatte ein Verhältnis mit der Tochter eines hochgestellten russischen Würdenträgers, der eine Geißel der Nihilisten ist. Eines Tages erhielt der Student vom Revolutionscomité den Auftrag, gelegentlich seiner Anwesenheit im elterlichen Hause seiner Geliebten, den von den Nihilisten gefaßten Vater derselben mittelst Gift zu tödten. Als nun der oben bezeichnete Universitätslehrer mit der Vollziehung des Todesurtheils an dem Vater seiner Geliebten zögerte, erhielt er vom Revolutions-Comité die strenge Weisung, entweder ungesäumt der ihm gewordenen Mission zu entsprechen oder sich selbst zu vergiften. In diesem Kampfe zwischen Gehorsam und Liebe beschloß er, sich selbst zu tödten. Vorher aber schrieb er zwei Briefe. Der eine war an seine Geliebte gerichtet, der er den ganzen Sachverhalt mittheilte, indem er sie gleichzeitig bat, ihr Wohlwollen einer Jugendfreundin von ihm zu widmen, die, im Besitze hoher Bildung, dem Nihilismus völlig ergeben ist. Er bat seine Geliebte, sie möge im Geheimen zu seiner Jugendfreundin sich begeben, ihr den zweiten beigefügten Brief einhändigen und ihr den Wunsch des sterbenden Freundes ausdrücken, daß sie dem Bunde mit den Nihilisten entsage. Dieser Brief gelangte aber nach dem Tode des Studenten nicht in die Hand seiner Geliebten; sie wurden ihrem Vater übergeben. Dessen erster Schritt war die Veranstaltung einer Hausfuchung in der Wohnung der Nihilisten und der Auftrag zu ihrer Verhaftung. Inzwischen aber hatte das Revolutions-Comité von dem Tode des Studenten und von der Hinterlassung der zwei Briefe desselben Kenntniß erhalten und es gab der Nihilistin einen Wink, Petersburg zu verlassen. Sie that es in solcher Eile, daß sie keine Zeit fand, sämtliche Brieffschaften, die sie hatte, mit sich zu nehmen. Als nun bald darauf auf Befehl des russischen Würdenträgers in ihrer Wohnung eine Revision vorgenommen wurde, fand man unter vielen revolutionären Schriften auch eine Liste der Mitglieder des geheimen nihilistischen Bundes in Petersburg, worunter sich die Namen des dieser Tage in Warschau arretirten Friedensrichters Bardowski und noch mehrerer Komplizen desselben befanden. Von dieser ganzen Begebenheit durften die Petersburger Zeitungen nichts mittheilen. Dagegen hat die dortige Sicherheitsbehörde, davon unverzüglich die Behörde in Warschau verständigt, in Folge dessen die Verhaftung des Friedensrichters und der bei ihm angelegten jungen intelligenten Russin stattgefunden hat, welche, wie vermuthet wird, eben die aus Petersburg nach Warschau geflüchtete Jugendfreundin des aus Liebe in den Tod gegangenen Universitätslehrers sein soll.

**Amerika.** Washington, 21. Juli. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat strenge Maßregeln gegen die Einschleppung der Cholera angeordnet. Regierungsschiffe werden an der Küste einen Cordon bilden, um das Land von aus fremden Ländern kommenden Schiffen, welche nicht mit einem reinen Patente versehen sind, zu verhindern. Der Präsident Arthur hat eine Proclamation erlassen, in welcher eine wachsame Quarantäne anbefohlen wird.

## Aus dem Großherzogthum.

**Oldenburg, 22. Juli.** Das nächstjährige Sängerefest der vereinigten norddeutschen Liedertafeln wird in Bremerhaven abgehalten werden.

Bei der Einziehung von Ersagreservisten erster Classe wäre darauf hinzuweisen, daß diejenigen, welche zur ersten Uebung einberufen werden, für 7 1/2 km 12 1/2 M. Reisegeld erhalten, wogegen die, welche bereits geübt haben, Marschgebühr wie die Mannschaften des Beurlaubtenstandes in Anspruch nehmen können. Hiernach wird für Mann und Tag und 93 M. gewährt. Nur für eine Entfernung von über 22 1/2 km werden weitere sogenannte Meilen- beziehentlich Marschgelder gezahlt.

Am Staugraben, unmittelbar neben der Staubrücke, ist im Laufe des heutigen Vormittags eine starke gußeiserne Röhrenleitung angebracht worden, durch welche das zum Auspülen der Straßengassen erforderliche Wasser von der Dampfspritze aus dem Staugraben gehoben wird, um dann weiter in die Straßen befördert zu werden.

**Lettns, 19. Juli.** Die gestern hier abgehaltene Versammlung der Nationalliberalen war nur schwach besucht. Da Herr Prof. Pahl plötzlich erkrankt war, so hielt Herr Dr. med. Scherrenberg einen Vortrag. Die Stimmung in hiesiger Gegend ist größtentheils für eine Wiederwahl unseres Abg. Hüchting.

**Burhavertel, 19. Juli.** Auf der Plate Langlütjensland hat ein hiesiger Einwohner einen Seehund lebendig gefangen. Derselbe hat das Thier in einen bei seinem Hause befindlichen Graben mit Salzwasser gesetzt und befindet dasselbe sich ganz wohl darin. (Gem.)

## Aus der Nachbarschaft.

**Bremen, 20. Juli.** Von hier sind diesmal 320 Kinder in die Feriencolonien abgegangen, 128 Knaben und 192 Mädchen. Sie wurden paarweise untergebracht in 160 Familien von 40 verschiedenen Ortschaften einer weder zu nahen noch zu fernen Umgegend. Damit statt der bisher üblichen viertelhalb Wochen volle vier herauskommen, hat die Schulbehörde verfügt, daß die mitgehenden Kinder eine halbe Woche früher aus der Schule entlassen wurden. Die diesjährige Ausfendung übersteigt um 33 die vorigjährige; das nöthige Geld scheint aber auch noch nicht ganz beisammen, und deshalb beklagt der Geschäftsführer, Herr G. D. Neddersen, in seiner Mittheilung an die Blätter, daß die Mittelschicht der Bevölkerung, in der hier noch so viele recht wohlhabende Leute sind, sich fast gar nicht an den Kosten des gemein-

nützigen Unternehmens betheilige. Die Handwerker pflegen zu meinen, das sei Sache der Kaufleute.

## Das Sängerefest der vereinigten norddeutschen Liedertafeln.

### II.

Halberstadt, 19. Juli. Nach Schluß der Generalprobe vereinigten sich die Festtheilnehmer um 8 Uhr in dem zur Festhalle umgewandelten großen Saale des dem weiten, freundlichen Festplaze gegenüberliegenden „Ddeum“ zum gemeinsamen ersten Abendessen, um bei deutschen Weisen frohe Becher kreisen zu lassen. In wahrhaft überraschender Weise ist der Saal, welcher den 800 Theilnehmern reichlich Platz gewährt, mit den verschiedensten Wappen, Guirlanden und Fahnen, mit den Bannern der 58 Vereine u. s. w. geschmückt. In der Ostfront ist eine prachtvolle Kaisergruppe, vor welcher die Rednertribüne steht und die Ehrengäste Platz genommen haben, aus lieblichen Topfgewächsen, stattlichen Lorbeerbäumen zc. hergestellt. Mit blendendem elektrischen Licht ist der Festsaal tageshell erleuchtet. Mit beredten und begeisterten Worten begrüßte Herr Festdirector Greve-Bremen, welcher seit nunmehr elf Jahren mit seltenem Geschick und treuer Aufopferung die Feste geleitet, die so zahlreich erschienenen Bundesbrüder und sprach den Wunsch aus, daß das diesjährige schöne Sängerefest in der altehrwürdigen Feststadt, welche den Gästen die gastfreundlichste Aufnahme bereitet hat, zur Freude, allen Theilnehmern aber durch die auf allen vorhergehenden Festen bewiesene musterhafte Ordnung und Ruhe zur Ehre gereichen möge. Das harmonische Hoch auf die Freude des Wiedersehens, auf einen günstigen Verlauf des Festes und auf fernere Freundschaft wurde jubelnd angestimmt. — In zündender Rede hieß alsdann Herr Oberbürgermeister Bödcher Namens der Stadt die Gäste willkommen mit dem Wunsche, daß das schöne Fest zu aller Theilnehmer Befriedigung verlaufen möge. Der Schmuck der Straßen und Häuser sage den Gästen, daß in hiesiger Stadt der deutsche Geist, der durch die Liebe weht und durch die Herzen weht, hier in dem deutschen Männergesange und in dem deutschen Liede genährt und gepflegt wird. Mit ganz besonderem Interesse nehme die hiesige Stadt Theil an den Bestrebungen des großen Bundes und er bringe darum der Festversammlung den herzlichsten Willkommengruß. Mit brauendem musikalischen Hoch wurde die Begrüßungsrede aufgenommen und gleich freudig wurde das vom Herrn Festdirector ausgebrachte Hoch auf die festgebende Stadt Halberstadt erwidert. — Mächtig erklang das fast tausendstimmige „Wem Gott will rechte Gunst erweisen“, ebenso das herrliche Lied „Dir möcht ich diese Lieder weihen“, welches in freudiger Begeisterung im Anschluß an das von Herrn Greve auf das theure deutsche Vaterland ausgebrachte Hoch erklang. Während des Abendessens legte alsdann noch der zur Aufnahme in den Bund angemeldete „Quartettverein zu Wolfenbüttel“ in wohlgeklungener Weise seinen Probegefang ab. Mit besonderem Applaus wurde ferner der früher von F. Abt und jetzt vom Domorganist Schrader geleitete Männergesangverein zu Braunschweig für den herrlichen Vortrag des „Morgenliedes“ von Rieg belohnt. Herr Musikdirector Rheinthal dankte freudigen Herzens für den hohen Genuß und als Zeichen der Dankbarkeit erklang das köstliche Lied „Hier an den Weingeländen“. Namens des Festausschusses begrüßte der Director der hiesigen Liedertafel, Herr Stadtschreiber Deike, in herzlichen Worten die Festtheilnehmer, denen er für das zahlreiche Erscheinen den Dank aussprach, wobei Redner auch gleichzeitig der städtischen Behörden, welche dem Unterneuern von Anfang an das größte Wohlwollen entgegengebracht haben, der Bürgerschaft, welche für Sicherung des finanziellen Theiles gesorgt und den Gästen so freundliche Aufnahme gewährt hat und den Comitémitgliedern für die Unterstützung bei den Vorbereitungen den Dank abstattete. Noch mancher Gesang wie Trinkspruch erhöhte die frohe Feststimmung. Auf dem weiten Festplaze (Burchardianer), welcher gleichfalls durch electrisches Licht tageshell erleuchtet war und woselbst das Stadtmusikkorps die besten Weisen erklingen ließ, herrschte ein frohes Leben und Treiben.

Um 11 Uhr wurde die Festtafel aufgehoben; aber manches deutsche Lied klang noch in die sternenhelle, schöne Sommernacht hinein. In den Restaurants in der Stadt fanden noch bis zu später resp. früher Stunde gesellige Zusammenkünfte statt, bei welchen gleichfalls manches schöne Lied erklang.

Das ausgegebene erste Verzeichniß der Festtheilnehmer zählt folgende Gesangvereine auf: Liedertafel Berlin 13, Liedertafel Bielefeld 13, Braker Liedertafel 4, aus Braunschweig: Männergesangverein 63, Liedertafel 25, Euterpe 1, Schulische Liedertafel 47, Orphens 36, Typographia 21, Liedertafel Bremen 6, Männergesangverein Bremen 11, Männergesangverein Bremerhaven 21, Liedertafel Bückeburg 2, aus Celle: Alte Liedertafel 6, Euterpe 3, Orphens 8, Liedertafel Einbeck 1, Männergesangverein Geestemünde 3, Göttinger Liedertafel 3, Neuer Männergesangverein Goslar 21, Liedertafel Halberstadt 145, Liedertafel Hameln 4, aus Hannover: Liedertafel Union 11, Neue Liedertafel 18, Liedertafel Orphens 8, Moldsche Liedertafel 28, Neue Hannoverische Liedertafel 11, Liedertafel Harburg 24, Liedertafel Hildesheim 3, Männergesangverein Hildesheim 13, Liedertafel Lüneburg 1, Liedertafel Magdeburg 24, Liedertafel Minden 7, Liedertafel Nienburg a. d. Weser 5, Liedertafel Oldenburg 2, Liederkranz Oldenburg 24, Liedertafel Paderborn 6, Liedertafel Quakenbrück 1, Männergesangverein Quedlinburg 16, Liedertafel Springe 5, Gesangverein Uelzen 2, Gesangverein Verntigerode 15, Verein für Männergesang Wolfenbüttel 18, Quartettverein Wolfenbüttel 17.

**Vermischtes.**

London und sein Wasserverbrauch. Bei unserer wasserarmen Zeit dürften folgende Angaben Alfred Birk's in der „Wiener Deutschen Ztg.“ interessiren: London zählt heute — innerhalb der Grenzen des hauptstädtischen Polizeibezirkes — 4944 533 Einwohner, welche 668 532 Häuser bewohnen. Erscheint es schon an und für sich als eine bedeutende Aufgabe, eine solche zahlreiche Bevölkerung mit Trinkwasser in entsprechender Menge zu versorgen, so wird uns die volle Größe derselben erst klar, wenn wir uns vor Augen halten, daß man in London mit dem Wasser nicht besonders haushälterisch verfährt und per Kopf im Durchschnitt täglich 135 <sup>1</sup>/<sub>8</sub> Liter Wasser zu fördern sind. Es müssen also mehr denn 668 000 Kubikmeter Wasser täglich aus den Tiefen der Kalkfelsen gehoben oder der Themse und ihren Zuflüssen in der Nähe Londons entnommen und auf Höhen bis nahezu 100 Meter gepumpt werden. In den 43 Pumpstationen der acht „Wassergesellschaften“, welche London mit Wasser versehen, stehen 145 Dampfmaschinen, prächtige Exemplare, welche, in volle Thätigkeit gesetzt, eine Arbeit von 16 612 Pferdekraften zu leisten vermögen. Das Wasser, welches aus der Themse, dem New River oder dem Leaflusse gewonnen wird, muß selbstverständlich in großen Filterbetten gereinigt werden; diese Filter sind entweder offene oder überdeckte; im letzteren Falle sind kleine, reizende Gärten auf ihnen angelegt. Das Trinkwasser ist im Allgemeinen frisch, klar, ohne Beigeschmack; seine Temperatur beträgt 8 bis 10 Grad Celsius, seine Härte etwa 20 Grad. London's Wasserversorgung gehört zweifellos zu den großartigsten Anlagen dieser Art.

Uebertriebene Vorsicht. Mehrere Blätter bringen aus einer, angeblich von einem bayerischen Bezirksamt erlassenen, die Cholera betreffenden Bekanntmachung folgenden kaum glaublichen Art. 5: „Die Bereitstellung von Särgen ist zur Zeit zwar noch nicht veranlaßt, doch ist Sorge zu tragen, daß die Schreiner schon jetzt mit entsprechendem Holz versehen.“ Vorsichtiger kann man wohl nicht sein!

Ueber die Kraft des Niagarafalles und die bisherige Ausnützung desselben gibt der amerikanische Ingenieur Rhodes in einem Vortrage folgende Angaben: Durchschnittlich fließen durch die Fälle 275 000 Kubikfuß in der Secunde, und der Fall selbst vom Beginn der Stromschnellen ab beträgt 230 Fuß. Die Wucht dieser Wassermassen schätzt Rhodes auf etwa 7 Millionen Pferdekraften, d. h. auf die Leistung von 1400 Locomotiven zu je 500 Pferdekraft. Diese Kraft durch Wasserräder und elektrische Uebertragung in einem Umkreis von 800 Kilometern auszunützen, würden Anlagen nötig, deren Kosten auf 5 Milliarden Dollars oder 21 Milliarden Mark zu veranschlagen sind. — Bisher wird nur ein winziger Theil der ungeheuren Kraft ausgenutzt. Auf der kanadischen Seite arbeitet ein kleines Wasserrad, welches Wasser pumpt. Auf der amerikanischen Seite es etwas weniger beschämend aus. In den Stromschnellen sind fünf Ableitungskanäle angelegt, welche Wasserräder von etwa 1000 Pferdekraften treiben; ferner gibt es da einen unterirdischen Kanal, welcher das Wasser aus den Stromschnellen aufnimmt, und dessen Ausfluß unterhalb des Falls liegt, so daß der ganze Niveauunterschied von 230 Fuß hier ausgenutzt wird. Leider wird der Kanal nicht sorgfältig unterhalten und ist zum Theil mit Gesteintrümmern angefüllt. Immerhin liefert das Gefälle hier an 5000 Pferdekraften mittelst Turbinen, welche verschiedene Maschinen treiben. Zu Zwecken der elektrischen Beleuchtung ist der Niagarafall bisher kaum angezapft. Es beleuchtet nur das Dorf Niagara-Falls und liefert das Vogenlicht, mit welchem die Fälle Abends zu Ruh und Frommen der Touristen beleuchtet werden. Es ist indessen im Werke, die Stadt Buffalo

von den Fällen aus elektrisch zu beleuchten, und womöglich die dortigen Gewerbetreibenden auf demselben Wege mit Betriebskraft zu versorgen.

Ueber die Entstehung der Electricität bei Gewittern sind bereits zahlreiche Hypothesen aufgestellt worden. Dieselben lassen sich in zwei Gruppen theilen, in solche, welche die Ursache der atmosphärischen wie der Gewitterelectricität in irdischen, und in solche, welche sie in solaren Vorgängen suchen. Untersuchungen und Forschungen über diese wichtige wissenschaftliche Frage sind von Volta, Pouillet, Dove, Wettstein, Palmieri, Mübry, Becquerel, Werner Siemens, Holz, v. Bezold, Fied, Dellmann u. A. angestellt worden. Die neueste Hypothese stellt E. Gerland auf. Er glaubt auf Grund seiner Untersuchungen die folgenden Resultate gefunden zu haben: daß es nicht nötig ist, solare Einwirkungen zur Erklärung der Luft und Gewitterelectricität heranzuziehen; daß es vielmehr ausreicht, ihre Quelle in der Condensation des Wasserdampfes in Folge eines diese bewirkenden aufsteigenden Luftstromes zu sehen, dessen Geschwindigkeit die dabei frei werdende latente Verdampfungswärme des Wassers noch erhöht. Von dieser Geschwindigkeit aber hängt es ab, ob die Electricitätsentwicklung so rasch vor sich geht, daß eine Funkenentladung stattfindet, oder ob eine langsame Ausgleichung möglich ist. Herr Gerland ist der Ansicht, daß die Einfachheit dieser Annahme, sowie die Leichtigkeit, mit der sie alle die Gewitter begleitenden Erscheinungen, ohne einer weiteren Hypothese zu bedürfen, zu erklären im Stande ist, ihr besonders zur Empfehlung gereichen dürfte.

New York, 20. Juli. Ein Extrazug der Connoton Valley entgleiste gestern Abend bei Canton (Ohio) und stürzte den Eisenbahndamm hinab in 3 Fuß tiefes Wasser. 25 Personen wurden verletzt, 12 andere werden vermisst. Man befürchtet, daß dieselben getödtet seien.

Heidelberg, 17. Juli. Im Bandhause des alten heidelberger Schlosses wurde am 5. Juli ein Studentencommerci abgehalten. Da erhob sich in schon vorgerückter Stunde ein studentischer Redner, welcher dem Fürsten Bismarck eine Ovation schuldig zu sein glaubte. Er forderte auf, einen Salamander dem Fürsten Bismarck zu reiben, ihm, der erhaben über religiöse wie politische Parteiunterschiede den nationalen Sinn schaffe und kräftige Verhandlungen wie noch kürzlich im Reichstage, mühten unmöglich werden. (Lebhaftes Zischen.) Sodann pries der Redner den Fürsten Bismarck als Schöpfer der Colonialpolitik, als Bekämpfer der internationalen Revolution, als socialen Reformator (widerholtes Zischen) und als Führer einer nationalen inneren Politik. — Obgleich die Worte des Redners nicht allgemeinen Anklang fanden, folgte man allseitig gern seiner Aufforderung zum Salamander auf Fürst Bismarck. — Nachdem Stud. Zimmermann der Stadt Heidelberg ein Hoch gebracht, erhob sich am Professorentische ein Regierungsrath zu folgender Aussprache: „Als einer der Männer, welche dem Fürsten Bismarck geholfen haben, Geschichte zu machen, möchte ich an die Worte des Herrn anknüpfen, der einen Salamander auf den Fürsten Bismarck reiben ließ. Meine Herren! Ich will dem deutschen Volke zu seinem Recht verhelfen: Fürst Bismarck ist groß, aber das deutsche Volk ist unendlich größer, Fürst Bismarck hat viel geleistet, aber das deutsche Volk hat unendlich mehr geleistet! Darum rufe ich: Das deutsche Volk soll leben!“ (Minutenlanger Beifall.)

**Biehhandel.**

Berlin, 21. Juli. (Städtischer Central-Viehhof. Amtlicher Bericht der Direction.) Zum Verkauf standen 1791 Rinder, 5646 Schweine, 1535 Küber, 36 386 Hammel. Rinder. Beim Beginn des Marktes ziemlich lebhaftes Geschäft, dasselbe ermattete jedoch, nachdem der dringendste Bedarf gedeckt war und verlief zum Schluß recht langsam. Der

Bestand wurde fast ganz geräumt. I. brachte 57—59, feinste Stallmast bis 62, II. 49—53, III. 42—46, IV. 37—41 M pro 50 kg Schlachtgewicht. — In Schweinen verlief das Geschäft im Ganzen besser als vorigen Montag und wurde auch leicht 1 M per 50 kg mehr erzielt. Der Export war nicht bedeutend. Es bleibt geringer Ueberstand. Man zahlte für Mecklenburger ca. 50, für Pommeren und gute Landtschweine 45—48 M, Senger und Schweine III. Qualität 42—44 M per 50 kg mit 20 Prozent Tara; Bationier ca. 50 M bei 22 <sup>1</sup>/<sub>2</sub> kg Tara per Stück. — Der Kälberhandel verlief bei dem reichlich starken Auftrieb recht schleppend. Die Preise blieben in der Höhe der vorigen Woche; I. brachte 42—50, II. 30—40 M, per 1/2 kg Fleischgewicht. — Das Schlachthammengeschäft verlief langsam, da die Verkäufer auf höher Preise hielten. I. erzielte 46—52, beste englische Lämmer auch darüber, II. 36 bis 42 M pro 1/2 kg Fleischgewicht. Magere englische Kreuzungslämmer wurden ziemlich glatt zu guten Mittelpreisen gehandelt; auch Hammel guter Statur waren ziemlich gut verkäuflich; geringe Waare fand schwer Käufer. Der Markt wird nicht geräumt.

**Schiffsnachrichten.**

Elsfleth, 20. Juli. Laut Telegramm von Shanghai nach Berlin ist die deutsche Bark Fax, Gille, wohlbehalten von Hamburg in Port Arthur angekommen; Datum nicht gemeldet.  
Brake, 21. Juli. Ang. von Petersburg: Dan. Marie, Weber.  
Nordenhamm, 19. Juli. Ang. von Newyork: Dsch. Monnien, Wilms. Von Taganrog: Engl. D. Bowsfield, Bailey. Von Newyork News: Engl. D. Plaimmeller, Rowe. — Abg. nach Geestemünde: Dsch. Gustav u. Oscar, Seemann.  
Bremen, 21. Juli. (Telegramme des Norddeutschen Lloyd.) Der Postdampfer „Ober“, Kapl. A. Sander, am 19. Juli von Bremen abgegangen, ist gestern 1 Uhr Nachmittags wohlbehalten Doner passirt.  
Hamburg, 18. Juli. Ang. von Ellenferdamm: Wilhelm, Tiedemann und Hesperus, Schröder. Von Barel: Fortuna, Nieper.  
Neufahrwasser, 18. Juli. Ang. von Brake: Margarethe, Arnold.  
Riga, 17. Juli. Ang. von Brake: Fruiterer, Cesting.  
Cronstadt, 16. Juli. Abg. nach Nordenhamm: D. Nollandsed, Siegel.  
Grimstadt, 12. Juli. Ang. von Elsfleth: Concordia, Marquard.

**Oldenburgische Spar- und Leihbank.**

Coursbericht		gekauft verkauft	
vom 22. Juli 1884.			
		%	%
100/0 Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 M im Verkauf 1/4 % höher.)		102,90	103,45
4 1/2 % Oldenburger Consols (Stücke à 100 M im Verkauf 1/8 % höher.)		102	103
4 1/2 % Stollhammer und Butjadinger Anleihe		100,25	—
4 1/2 % Frenschke Anleihe		100,25	—
4 1/2 % Barel Anleihe		100,25	—
4 1/2 % Dammer Anleihe		100,25	101,25
4 1/2 % Wildeshauser Anleihe (Stücke à M. 100)		100,25	101,25
4 1/2 % Brater Sietachts-Anleihe		100,25	101,25
4 1/2 % Oldenburger Stadt-Anleihe		100,25	101,25
4 1/2 % Oberfeiner Stadt-Anleihe		100,25	—
4 1/2 % Wiesbäener Stadt-Anleihe		100,55	101,55
4 1/2 % Landgerichtliche Central-Pfandbriefe		101,80	102,35
3 1/2 % Oldenburger Prämien-Anleihe per Stück in M.		149,90	150,90
4 1/2 % Cutin-Lübecker Prior.-Obligationen		100,50	101,50
3 1/2 % Hamburger Staatsrente		93,20	93,75
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe		102,80	103,35
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe		101,90	—
5 1/2 % Italienische Rente (St. von 10000 fre u. darüber)		94,30	94,85
5 1/2 % Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fre.)		94,40	95,10
4 1/2 % Salzammergut-Prioritäten, garantirt.		92	92,45
4 1/2 % Schwedische Hypothekendar-Pfandbriefe von 78 (Stücke von 600 u. 300 M im Verkauf 1/4 % höher.)		95,30	95,85
4 1/2 % Pfandbriefe der Rheinischen Hypotheken-Bank		99,35	100,35
4 1/2 % do. Braunschv.-Sammov. do.		101,40	—
4 1/2 % do. do. do. do.		98,30	98,85
4 1/2 % do. do. Preussische Boden-Credit-Actien-Bank		99,20	99,75
5 1/2 % Borussia-Prioritäten		100,25	101,25
4 1/2 % Norddeutlich. Lloyd-Prioritäten		98,45	99
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Bollgez. Actie à 300 M 4 % Zins vom 1. Jan. 1884.)		156,50	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustfehn) 4 1/2 % Zins vom 1. Juli 1884.)		—	88
Oldenb.-Portug. Dampfsh.-Actien (4 % Zins vom 1. Janr. 1884.)		—	118,50
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien per Stück ohne Zinsen in M.		—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.		168,75	169,55
" " London kurz für 1 Lstr.		20,37	20,47
" " New-York kurz für 1 Doll.		4,18	4,23

**Inserate**

in sämtliche Oldenburgische, Bremische, Hannoverische, sowie in alle andere auswärtige Blätter werden durch die

**Annoucen-Expedition**

(gegründet 1868),

von

**Büttner & Winter in Oldenburg,**

unter Berechnung nach den Originalpreisen u. ohne alle Nebenkosten, prompt und discret vermittelt.

Kostenvoranschläge werden auf Wunsch gern vorher aufgestellt. — Zeitungs-Cataloge werden auf Verlangen gesandt und zwar gratis und franco.

Sämtliche Behörden in Oldenburg betrauen dieselbe mit der Vermittlung ihrer Inserate.

**B. Sprengel & Co., Hannover.**

Königliche Hof-Chocoladen-Fabrik.

**ff. Trink- und Speise-Chocoladen,**

rein Cacao und Zucker, besonders reichhaltig an Cacao, vom feinsten Aroma, grösste Auswahl in Chocoladen-Desserts

ff. leichtlösliche entölte Cacaos (100 Tassen aus 1 Pfd.)

Specialität:

**Leichtlösliche Malzextract-Puder-Chocolade**

(50 Tassen aus 1 Pfd. nur durch Aufgiessen kochenden Wassers zu bereiten)

zutraglichstes Morgen- und Abendgetränk für Gesunde und Kranke.

Preis pro Pfd. 2 M. 60 S.

**Eisen-Anthracit-Chocolade,**

bewährtestes Mittel gegen chronischen Magen-Catarrh,

Magenkrampf, Bleichsucht und Blutarmuth,

Preis pro Pfd. à 60 Tafelchen 3 M.

In Oldenburg zu haben in allen besseren Droguen- und Colonialwaren-Handlungen.

**Rechte flüssige Schwärze!**

Ein vorzügliches Mittel, um abgetragene dunkle und schwarze Kleidungsstücke, Filzhüte etc. mittelst einfachen Ueberbürstens mit dieser Flüssigkeit, ohne die Sachen austrennen zu müssen, schön schwarz wie neu zu färben!

Zu haben à Glas 25 S bei

**Peg & Penning,**  
3 Staufstr. 3.

**Büttner & Winter,**

Annoucen-Aannahme

für die

**Oldenburger Landeszeitung**

(bis 9 Uhr Morgens)

1. Mottenstraße 1.

**Das Bureau der**

**General-Agentur**

der sächsischen Viehversicherungs-Bank,

**Haupt-Agentur**

der Concordia, Cölnische Lebens-

**Versicherungs-Gesellschaft,**

**Haupt-Agentur**

der deutschen Phönix, Feuerversicherungs-Gesellschaft

ist in meiner Wohnung, Donnerichwerstr. 71,

der Gasanstalt gegenüber. Zu Auskünften

und Vermittlungen von Versicherungen halte

ich mich empfohlen. **S. G. Müller.**

Gesucht ein

**ordentliches Mädchen**

auf sofort, am liebsten vom Lande.

**Vohmann,**

Saarenstraße 55.

**Familien-Nachrichten.**

**Verlobt:** Anna Bremer—Carl Meyer, Oldenburg.

**Geboren:** A. Lange, Golzwarden, 1 S.

**Gestorben:** Kaufmann Carl Hornbüffel,

Oldenburg, Deynhausen. Schuhmachernstr.

Diedrich Siemen, Heißkamp. Wwe. J. F.

Nöben geb. Wittjen, Zwischenahn. W.

Schäfer's Töchterchen Ida, Oldenburg.